



## Bibliographische Daten

Titel: Die reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs  
Signatur: Amb. 8. 1555(1)

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

der Kugeln scheint eisernen Panzern gegenüber doch noch sehr unzureichend gewesen zu sein. Karren- und Wagenbüchsen wurden freilich schon 1372 von Augsburger Meistern in Exemplaren angefertigt, die ein 127pfündiges Geschofs tausend Schritt weit zu schleudern vermochten; und mit Geschützen mittleren Kalibers, wie sie in Nürnberg um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts üblich waren, schofs man bei einem im Jahre 1460 abgehaltenen Wettschiefsen noch auf 475 Schritt, also auf ca. 400 m nach der Scheibe.<sup>1)</sup> Aber um solch ein Stück zu laden und zu richten, brauchte selbst ein geübter Artillerist eine volle halbe Stunde. Kein Wunder, das die Fernwaffen für sich allein noch nicht als ausreichend erachtet wurden, um einen im offenen Felde stehenden Gegner niederzukämpfen. Nach wie vor mußten sich die Parteien mit Spiefs und Kurzwehr auf den Leib rücken, wenn sie eine Entscheidung herbeiführen wollten. Damit ist auch für unsere Epoche noch als die Grundform des Gefechtes der Einzelkampf gegeben, der bisweilen so sehr in den Vordergrund tritt, das die einander gegenüberstehenden Kämpfer von einem Massenangriff ganz absehen und aus der geschlossenen Ordnung heraus einzeln gegen einander anrennen, um sich in turnierartigem Scharmützel Rüstung und Lösegeld abzugewinnen. In mehr als tausendjähriger Übung hatte sich als taktische Einheit für den Einzelkampf die Glefe oder der Spiefs herausgebildet, ein Truppenverband, der nur aus einem schwerk gepanzerten Reiter und zwei bis drei berittenen oder unberittenen Leichtbewaffneten bestand. Aufgabe des ersteren war es, die Gegner in wuchtigem Anprall über den Haufen zu rennen, während die behenderen Genossen ihm Flanke und Rücken deckten und dem Feind von der Seite oder von hinten beizukommen suchten.

Will sich eine Partei nicht zum Einzelkampf verstehen, so drängt sie sich in einen dichten Haufen zusammen, wo einer dem andern Stütze und Deckung gewährt. Wer solch einen „Gewalthaufen“ bekämpfen will, der muß sich gleichfalls fest zusammenscharen, um die Gegner durch einen geschlossenen Massenvorstoß auseinanderzusprenge. Für diesen Kampf von Masse gegen Masse pflegt sich die Reiterei vom Fußvolk zu sondern, um die Vorteile, welche ihr die Schnelligkeit ihrer Pferde gewährt, ungehindert ausnützen zu können.

Je größer der Schlachthaufen ist, um so größer ist auch seine Wucht im Angriff und seine Kraft im Widerstand. Aber mit seinem Umfang wächst auch seine Schwerfälligkeit. Größere Truppenmassen pflegen deshalb in mehrere Haufen abgeteilt zu werden. Die Aufstellung erfolgt

1) Chron. IV. 257. Die „Steinbüchsen mit zwei Kreuzen auf niedrigen Karren“, welche bei diesem Wettschiefsen benutzt werden, waren schon 1449 im Gebrauch. Vergl. Chron. II. 252.